



DR. HEINER KOCH
ERZBISCHOF VON BERLIN

Berlin, den 16.03.2020
B 00239/2020
gk/km/kvp

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor wenigen Wochen habe ich mich mit meinem Hirtenwort zur Fastenzeit an Sie gewandt. Ich hatte Sie eingeladen, die Österliche Bußzeit ganz bewusst zu nutzen, um die Frage nach dem Maß und nach den eigenen Maßstäben zu bedenken. „Wer maßvoll lebt, gibt Acht auf den anderen, achtet in allen Lebensvollzügen seine eigenen Grenzen und die seines Mitmenschen. Er setzt sich nicht als Maßstab für den anderen Menschen“. Damals hätte ich nicht gedacht, dass uns die äußere Situation so bald zwingen würde, uns einzuschränken und Maß zu halten. Heute nehmen wir wahr, dass der Corona-Virus wie eine Welle, die scheinbar keiner aufzuhalten in der Lage ist, schier unausweichlich auf uns zukommt. Plötzlich spüren die Menschen, wie dünn das Eis ist, auf dem wir in dieser Welt leben. In mancher sich völlig überschätzenden Selbstsicherheit wuchs in vielen von uns ja die Überzeugung, wir hätten alles im Griff, oder wir könnten alles schnell und umfassend in den Griff bekommen. Weit gefehlt! In diesen Wochen wird uns bewusst, dass unsere eigenen Möglichkeiten begrenzt sind, dass uns ein Maß gesetzt ist in dem, was uns möglich ist und was nicht.

Gerade vor dieser tödlichen Kraft des Corona-Virus haben viele Menschen berechtigte Angst, vor allem die Älteren und die chronisch Kranken. Deshalb ist es unsere große Pflicht als Bürgerinnen und Bürger, vor allem aber als Christinnen und Christen solidarisch zu handeln, auch wenn uns manche Gegenmaßnahme vielleicht übertrieben zu sein scheint. Unsere Solidarität im gemeinsamen Bemühen, die Ausbreitung dieser Epidemie zu

verlangsamen, darf nicht nachlassen. Sie ist ein Zeugnis unserer Verbundenheit und unseres Engagement für alle Menschen. Ich bitte Sie nachdrücklich um diese Verbundenheit: Lieber eine Schutzmaßnahme und ein Einsatz mehr als nötig, als einer zu wenig, der die Gesundheit vieler Menschen gefährden kann.

Sicherlich, ich halte es auch für richtig, in dieser Situation die Ruhe zu bewahren. Gerade in unruhigen Zeiten braucht es ruhigen Verstand und klare Entschiedenheit.

Ich bitte Sie um Ihre Solidarität mit allen Menschen, besonders mit den Menschen, die von dieser Krankheit bedroht oder betroffen sind. In aller Unsicherheit dürfen wir sie nicht allein lassen. Ich bitte Sie um ein offenes Herz und waches Auge gerade für die älteren Menschen unter uns in ihren Nöten und für die Kranken. Unsere persönliche Nachfrage an sie, ob wir etwas für sie besorgen oder erledigen können, oder ein Zeichen der Verbundenheit wie ein Telefonanruf oder besser noch ein liebevoll geschriebener Brief ist ein Zeichen der Verbundenheit, auch wenn persönliche Besuche derzeit nicht ratsam oder möglich sind.

Vor allem bitte ich Sie um Ihr Gebet für unsere Alten und unsere Kranken, für alle, die sich um sie sorgen, für alle, die in der medizinischen Begleitung und ärztlichen Betreuung, aber auch in der wissenschaftlichen Forschung in hohem Maße herausgefordert sind. Wenn in schwierigsten Zeiten die Christen sich an Gott gewandt haben, dann war das Ausdruck des festen Vertrauens, dass wir gerade in dunklen bedrohlichen Lebenssituationen in Gottes guten Händen bleiben. In Psalm 23 heißt es: „Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich“ (Psalm 23,4).

Im Gebet für Sie und mit Ihnen verbunden
Ihr



Heiner Koch
Erzbischof von Berlin